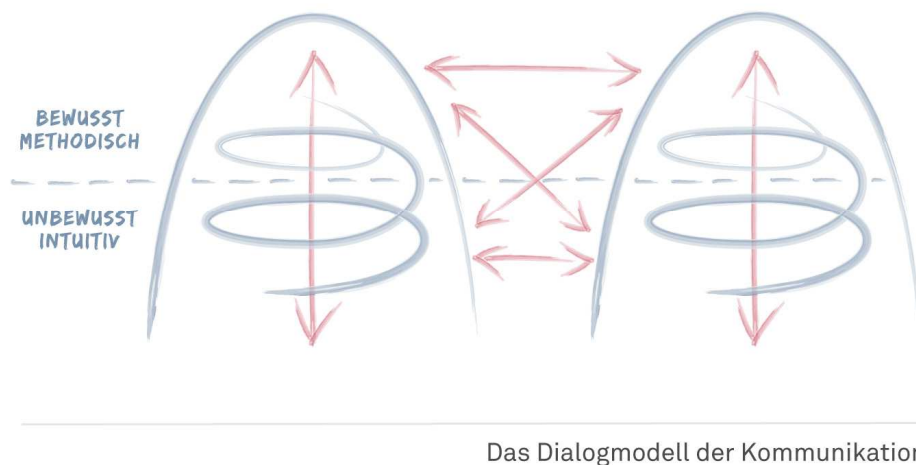


## Intuition in der professionellen Begegnung\*

Bernd Schmid., J. Hipp & S. Caspari



Eric Berne entwickelte das Konzept der Intuition als Instrument für Therapeuten und Berater. Verknüpft mit wirklichkeitskonstruktiven Ideen bedeutet die Nutzung von Intuition eine reiche Quelle der Selbstorganisation und -steuerung in der Beratung von Menschen und Systemen. Besonders in hochkomplexen Situationen und bei knappen Ressourcen stellt sie ein unerlässliches Medium für "Inspiration" dar und ist damit eine Möglichkeit, in professionellen Situationen Überschaubarkeit, Handlungsfähigkeit und wechselseitige Abstimmung herzustellen. In diesem Artikel werden einige Modellüberlegungen aufgezeigt, die sinnvolle Fragestellungen für die Professionalisierung von Beratern und Trainern ergeben.

---

\* Nr. 22 im Schriftenverzeichnis des Instituts.  
Der Artikel ist auch erschienen in der *Zeitschrift für systemische Therapie*, 03/99.

## **Intuition in der professionellen Begegnung<sup>1</sup>**

Wirksame Kommunikation ist ohne ein spekulatives Element unmöglich. Das, was durch dieses spekulative Element möglicherweise gefasst und nutzbar gemacht werden kann, wird häufig mit „intuitiv“ bezeichnet wird. Es ist davon auszugehen, dass Menschen bereits in den ersten Sekunden einer Begegnung intuitive Bilder übereinander haben. Dabei bleibt offen, über wen diese Bilder etwas erzählen: über den Intuierenden, über den, der Gegenstand der Intuition ist, oder darüber, wie beide sich in einem Bild treffen und wie sich aus den verschiedenen Kulturen beider Menschen ein gemeinsames Bild von Wirklichkeit entwickeln kann. Intuition trägt damit - im guten wie im Schlechten - zur Gestaltung einer Kommunikationsbeziehung und deren Wirklichkeiten bei. Normalerweise beachten wir viele Modalitäten von Intuitionen über den anderen gar nicht, obwohl sie uns in unserem Handeln bereits leiten. Wir merken nicht, wie schnell sich unser System auf den Gegenüber einstellt. Umso wichtiger ist es, dieses Phänomen zu studieren, wenn wir bewusste Kommunikatoren und Berater sein wollen. Die Fähigkeit der Intuition kann erheblich geläutert und ein wesentliches Element professioneller Kommunikation werden.

### **1. Definitionen und Merkmale von Intuition**

ERIC BERNE, der Begründer der Transaktionsanalyse, hat sich intensiver mit dem oben beschriebenen Phänomen auseinandergesetzt<sup>2</sup>. BERNE zwängte seine Vorstellungen vom Patienten nicht in das Korsett der psychoanalytischen Deutungsmuster, die er schulgemäß gelernt hatte, sondern erlaubte sich, freimütig mit den Bildern umzugehen, die ihm im Gespräch mit Patienten einfielen. Er teilte seinen Patienten diese Bilder mit und lud diese wiederum ein, sich ihnen anzuschließen oder sie selbst anzureichern. Auf diese Weise konnten erlebnismäßige und beziehungsmaßige Inszenierungen durch den Patienten als eine Spiegelung von Kindheitsszenen interpretiert werden, die den gegenwärtigen Umgang mit Wirklichkeit mitgestalten.

In seiner Definition von Intuition bezog sich BERNE im Wesentlichen auf die Ideen von ARISTOTELES. Er verwendet die Definition:

Eine Intuition ist Wissen, das auf Erfahrung beruht und durch direkten Kontakt mit dem Wahrgenommenen erworben wird, ohne dass der intuitiv Wahrnehmende sich oder anderen genau erklären kann, wie er zu der Schlussfolgerung gekommen ist (BERNE 1991, S.36).

---

<sup>1</sup>Ist erschienen in der *Zeitschrift für systemische Therapie*, 03/99.

<sup>2</sup>Eine Darstellung der psychologischen Transaktionsanalyse wie auch seiner Weiterentwicklung zu einem Rollenmodell für professionelle Begegnung findet sich bei SCHMID, 1994.

Aus wirklichkeitskonstruktiver Perspektive wird der Begriff des „Wissens“ durch den des „Urteils“ ersetzt. Die Außenwelt wird nicht objektiv erkannt, sondern entsteht vielmehr im Akt der Interaktion zwischen Beobachter und Objekt. Der Vorgang, wie beim Beobachter dieses Bild von Wirklichkeit „gefunden“ wird, nennen wir „urteilen“. Das Ergebnis dieser Urteilsbildung ist ein intuitives Urteil.

Analog zu BERNES pragmatischer Definition kann Intuition nun folgendermaßen definiert werden:

Intuition meint ein Urteilen über Wirklichkeit, ohne dass der Beurteilende weiß, wie er sein Urteil bildet und oft ohne dass er in Worten weiß, worin sein Urteil besteht. Die Urteile zeigen sich jedoch in seinen Handlungen. Intuition kann daher als Handlungswissen bezeichnet werden.

Intuition ist also eine Urteilsbildung über die Wirklichkeit, ohne dass man weiß, wie man das Urteil bildet. Der Vorgang der intuitiven Urteilsbildung entzieht sich einer Erklärung. Häufig weiß der Urteilende nicht einmal, dass er urteilt und welches Urteil als Ergebnis entstanden ist. Er handelt jedoch „als ob“ er es wüsste, da er sein Handeln daran orientiert. Beobachtet er selbst oder andere dieses Handeln, kann man aufgrund dessen einen Rückschluss auf das Urteil ziehen, das diesem Handeln zugrunde liegt. Man kann versuchen, das Urteil, das sich als Handlungswissen zeigt, in Sprache zu beschreiben.

Wir gehen davon aus, dass unser psychischer Apparat Eindrücke und Vorgänge auf den verschiedensten Wirklichkeitssphären (Körpereindrücke, Ausstrahlungen, Ähnlichkeitsphantasien) integriert und zu einem Urteil kombiniert. Dadurch wird unmittelbar Überschaubarkeit im Sinne von Handlungsfähigkeit hergestellt. Dies ist eine ungeheure Leistung der *Komplexitätsreduktion*, ohne die wir in enormem Stress leben würden. Stellt sich durch Urteile keine Handlungsfähigkeit ein, reagieren Menschen oft mit Verwirrung oder anderen Stressreaktionen (SCHMID 1991, S. 201ff).

Die Definition macht zudem deutlich, dass "intuitiv" weder ein Gütesiegel noch eine Disqualifikation bedeutet. Wenn wir uns mit Intuition auseinandersetzen, müssen wir uns mit dem Urteilsvermögen befassen, das sich in der Intuition zeigt. Intuition muss wie jedes Urteilen über Wirklichkeit kritisch befragt werden. Intuitives Urteilen kann falsch oder richtig, qualifiziert oder unqualifiziert, befangen oder unbefangen, konventionell oder kreativ, borniert oder weitsichtig, versponnen oder weltzugewandt, liebevoll oder gnadenlos sein (vgl. GAUTIER-CASPARI 1994).

Ein Beispiel:

Wenn ich in der Beratung zu dem intuitiven Urteil komme, mein Gegenüber sei die letzte Flasche, kann das dazu führen, dass ich ihn - scheinbar hilfreich - so berate, dass dieses Ergebnis herauskommt; und das, obwohl die Intuition, an der ich mich ausgerichtet habe, völlig fehlgeleitet ist. Das heißt, wenn ich ein erfolgreicher Kommunikator bin, schaffe ich eine Beziehungswirklichkeit und ein Bild des Anderen, die meine Intuition mir anbietet.

Intuition ist also weder im positiven noch im negativen Sinn eine natürliche Kraft, die durch Erziehung verschüttet wurde und lediglich freizusetzen ist. Intuition ist wie jedes Urteilsvermögen im Zusammenhang mit der persönlichen Entwicklung von Menschen und der Kultur zu sehen, in der sie sich bewegen. Intuitive Steuerung heißt also weder Steuerung nach einer anderen, besseren Intelligenz, noch in ihren Motiven und Interessen unkontrollierte Steuerung. Es heißt zunächst lediglich komplexe Datenverarbeitung zu Informationen, die bewusst und erklärbar so nicht geleistet werden könnte. Es heißt außerdem, dass dieser Vorgang ungeheuer schnell und unabhängig von der Übersetzung in Sprache direkt in Handlung umgesetzt werden kann.

## **2. Intuitionsbildung und kommunikative Prüfung**

Woher kommen intuitive Urteile? Wie kommen sie zustande? Es ist wohl aussichtslos, das Phänomen Intuition letztlich aufklären zu wollen. Wie genau ein Mensch zu seinen Bildern über Wirklichkeit kommt, wird wohl (s)ein Geheimnis bleiben. Es ist aber zu vermuten, dass intuitive Urteile über Ähnlichkeitsrelationen gebildet werden. Wir nehmen eine bestimmte Konstellation wahr und suchen unsere Lebenserfahrung nach ähnlichen Konstellationen ab. Vermutlich werden dadurch die Urteile aktiviert, die sich damals herausgebildet und einigermaßen bewährt haben. Wir arbeiten dann mit diesen Urteilen weiter. Je nach Art der Ähnlichkeitsrelation passen diese intuitiven Urteile mehr oder weniger gut auf die neue Situation.

Für die professionelle Begegnung ist zunächst die Funktion bedeutsam, uns handlungsfähig zu machen. Ob Intuitionen in der Folge auch zu realitätstauglichem Handeln führen, hängt davon ab, ob wir dort dazulernen, wo Intuitionen nicht zu einer neuen Situation passen. In der professionellen Begegnung erfolgt Lernen in diesem Sinne über eine *kommunikative Prüfung* der Intuition durch Wahrnehmung und Abstimmung mit dem Klienten. Der Klient erhält dadurch eine Korrekturfunktion. Er kann sich der Intuition anschließen, sie anreichern, ablehnen oder differenzieren. Intuitionen helfen also in komplexen Situationen Überschaubarkeit herzustellen, müssen aber im kommunikativen Prozess laufend weiterentwickelt werden.

Eine Voraussetzung, Intuitionen einer kommunikativen Prüfung unterziehen zu können, ist eine weitestgehende Bewusstheit der Intuitionen, die uns in der Situation leiten. Man kann quasi in den Spiegel schauen, sich selbst beim Handeln beobachten und fragen: Was leitet mich eigentlich, dass ich mich diesem Menschen gegenüber so verhalte? Damit kann rückwirkend auf eigene Urteile geschlossen werden.

Ein Beispiel:

Intuitiv urteile ich über mein Gegenüber: „Wenn der eine Möglichkeit findet, mich in den Schwitzkasten zu bringen, drückt der zu und freut sich darüber.“ Diese Intuition ist mir möglicherweise nicht bewusst. Wenn ich aber mein Handeln im Spiegel betrachte, beobachte ich, dass ich mir immer dann etwas vorbehalte, wenn er etwas vorschlägt, was eng und definitiv werden könnte. Das heißt ich organisiere mich so, dass ich nicht in eine unentrinnbare Bestimmtheit gerate. Ich handle so aufgrund meines Urteils, dass er eine Neigung verspüren könnte, diese Bestimmtheit zu nutzen, um mich in die Enge zu bringen. An den sich wiederholenden Befreiungsaktionen, die ich immer wieder fachlich begründet vortrage, kann ich auf dieses Bild rückschließen, das mich in meinem Handeln leitet.

Durch die Auseinandersetzung mit den eigenen Urteilen können die intuitiven Urteile geläutert werden, die sich im Kontakt mit anderen anbieten. Die intuitiven Bilder können bewusst gemacht werden und man erkennt sie nicht erst, wenn sie ihre Folgen in der Beziehungsgestaltung zeitigen. Sie können zusätzlich in eine Fachsprache übersetzt und reflektiert bzw. der professionellen Diskussion zugänglich gemacht werden. Dadurch entwickeln sich Möglichkeiten, diese Bilder zu überprüfen bzw. die Fähigkeit professionelle Beziehungen so zu gestalten, dass andere Bilder entstehen können. Diese Art der Läuterung ist ein bedeutsamer Gegenstand professioneller Qualifizierung. Supervision ist das Hauptinstrument der Intuitionsschulung. Durch Supervision kann immer wieder gefragt werden:

- Welche Urteilsbildung habe ich vorgenommen?
- Zu welchem Kontextverständnis, Rollenverständnis oder zu welcher Aufgabenstellung passt dieses Urteil?
- Wie kann ich das Urteil einer kommunikativen Überprüfung unterziehen?

### **3. Die Entwicklung von Intuition**

Man kann sich leicht vorstellen, dass Intuition in der Evolution von Menschen auf ähnliche Weise entstanden ist, wie komplexe Steuerungen bei anderen Arten. Ein entscheidender Unterschied besteht vielleicht darin, dass dieselben Steuerungsprinzipien bei Menschen auch in die Beurteilung

und Gestaltung von Kultur übergegangen sind. Zunächst soll aber die vitale Bedeutung von Intuition durch eine vorgestellte Szene illustriert werden.

Nehmen wir an, einer unserer Vorfahren trinkt an einer Quelle. Wie er sich aufrichtet, sieht er sich einem Wolf gegenüber. Augenblicklich wird eine sehr komplexe Urteilsbildung vorgenommen und unmittelbar in körperliche Aktivität umgesetzt. Zu der Menge der Informationsbildungen, die hier zu einem handlungssteuernden Urteil integriert werden müssen, gehören zum Beispiel:

- Einschätzung der Motive des Wolfes - will er trinken oder jagen?
- Welche Reaktionen des Menschen lösen vermutlich welche Reflexe bei ihm aus?
- Falls Bedrohung angenommen wird, wie wird die Lage beurteilt?
- Wie ist die Topographie des Ortes
- Welche Bedingungen für Kampf, Flucht oder vorsichtiges Zurückziehen sind gegeben?
- Wie werden die eigenen Kräfte und zu erwägenden Vor- und Nachteile in einem Kampf eingeschätzt? Wie die des Wolfes?

Die Wahrnehmungssphären und Mengen an Daten, die hier zu steuerungsrelevanten Unterschieden herangezogen werden und für die Handlungsfigur steuerungsrelevant werden könnten, können beliebig erweitert werden. Die Reaktion muss jedoch ohne intellektuelle Kategorisierung blitzschnell geschehen und direkt in Handeln umgesetzt werden.

Anhand dieser Illustration kann man sich leicht den Überlebensvorteil dieser Art der Steuerung vorstellen. Es wird auch plausibel, dass sie zunächst direkt mit Handeln verbunden und eine Vernetzung mit Sprache erst sekundär ist. Es ist zu vermuten, dass sich diese Art der Steuerung bald in verschiedene Lebensbereiche und Funktionen hinein spezifiziert hat. So können Jäger und Sammler zu Töpfern und Korbflechtern werden, Vorbilder studieren und Erfahrungen sammeln, die zu einer entsprechenden Intuitionsentwicklung führen. Das intuitive Urteilen hat also vermutlich von jeher mit Lebens- und Entwicklungsinteressen der Urteilenden zu tun und kann ohne das Verständnis der sich entwickelnden Lebenskultur nicht begriffen werden.

#### **4. Intuition und Begierden**

Für den psychotherapeutischen Bereich hat BERNE versucht, Beobachtungen zum Phänomen der Intuition zu kategorisieren (BERNE 1991) und zu beschreiben, wie die kreative Vielfalt von Intuition eingeschränkt wird. Hier sollen die Grundzüge dieser für Nicht-Psychoanalytiker etwas befremdlichen, wenn auch amüsanten Überlegungen so wiedergegeben werden, dass ihre Bedeutung für den Umgang mit der eigenen professionellen Motivationslage erkennbar wird.

Nach BERNE beruht das Grundinteresse der Menschen aneinander auf *Kannibalismus*. Nicht ganz wörtlich übersetzt heißt dies: Menschen interessieren sich für andere Menschen dann, wenn sie für vitale Interessen Nahrung bieten oder dem Umgang mit ihnen ein Nährwert zugeschrieben wird. Oder noch einfacher: Wie kann ich mich an meinem Gegenüber gütlich tun und das Erlangte so verdauen, dass es meiner eigenen Lebenskraft zuträglich ist? Wenn ein anderer nicht in der Weise riecht oder schmeckt, dass ich gerne von ihm zehren würde, interessiere ich mich normalerweise nicht für ihn.

Auch dann, wenn Menschen in Rollen und Kontexten tätig sind, in denen es zunächst nicht um die Befriedigung eigener kannibalistischer Interessen geht, ist es dennoch nützlich, darauf zu achten, wie ein so verstandener Kannibalismus befriedigt werden kann. Wenn Berater professionell arbeiten, müssen sie ja ihre Intuition auch in den Dienst des Klienten stellen. Damit verdienen sie ihr Geld. Laut BERNE können Menschen dies aber nur tun, wenn für ihre kannibalistischen Interessen hinreichend gesorgt ist. Vor allem in Berufen, die auf selbstloses Wirken für andere oder eine Sache ausgerichtet sind, sollte dies bei der Klärung von Selbststeuerung und Motivationen im Auge behalten werden. Differenziertere Fragestellungen hierfür ergeben sich, wenn man in der Ausdifferenzierung dieses Grundbedürfnisses der psychoanalytischen Entwicklungslehre folgt. Nach BERNE handelt es sich um „*orale Gier*“, „*anale Bemächtigung*“ sowie um „*Exhibitionismus*“ bzw. „*Voyeurismus*“. Dem Leser sei empfohlen, diese Begriffe nicht wörtlich, sondern vielmehr als einprägsame Metaphern zu verstehen. Für unsere Zwecke können wir die in Begegnungen wichtigen Motivationen aufteilen in:

1. das Bedürfnis, etwas in der Begegnung zu bekommen (*orale Gier*),
2. das Interesse, Einfluss und Macht ausüben zu können (*anale Bemächtigung*),
3. das Bedürfnis, den anderen ohne Verstellung wahrnehmen zu wollen (*Voyeurismus*) und sich selbst ebenso zeigen zu können (*Exhibitionismus*).

Intuitionen werden nach BERNES Annahme von Befriedigungsinteressen in allen drei Bereichen mitgeprägt. Es ist wichtig, sich diese Bedürfnisse und ihre Befriedigung zu erlauben. Sollten sie tabuisiert sein und auch in anderen Lebenskontexten nicht hinreichend befriedigt werden, muss damit gerechnet werden, dass sie intuitive Prozesse in Begegnungen unkontrolliert bestimmen. Gleichzeitig geht BERNE davon aus, dass Intuition, die fruchtbaren Formen der Begegnung mit Klienten dient, eher freigegeben werden kann, wenn eigene Bedürfnisse befriedigt oder ihre Befriedigung in guter Obhut des Beraters sind. Gute Berater sollten also alle drei Bedürfnisse hinreichend befriedigen, um dafür nicht auf den Klienten angewiesen zu sein. Zudem müssen sie

Wege finden, unkontrollierte Befriedigung eigener Bedürfnisse in der professionellen Situation zu vermeiden. Es gilt Befriedigungsformen zu finden, die guter professioneller Arbeit zutragen

### **1. Orale Gier oder das Bedürfnis etwas vom anderen zu bekommen**

Mit „oraler Gier“ ist gemeint, dass Menschen einen Teil ihrer Aufmerksamkeit darauf verwenden, festzustellen, ob in der Begegnung vom anderen genügend von dem zu bekommen ist, wonach eigene Bedürfnisse verlangen: „Ich möchte im Kontakt mit dem anderen reicher werden an ...“.

Das heißt übersetzt in professionelle Kontexte etwa ein angemessenes Honorar zu verlangen, damit die Gier, sofern sie sich in Geld ausdrückt, gesättigt ist und nicht durch Verlängerung der Beratung oder plötzlich notwendige Zusatzdienste ausagiert werden muss. Anderenfalls kann sich die Intuition nicht völlig in den Dienst des Klienten stellen, weil sie an unbefriedigte Gier gebunden bleibt.

### **2. Anale Bemächtigung oder das Bedürfnis, Einfluss auszuüben**

Der Andere interessiert mich insofern, als ich an ihm zeigen kann, dass ich Dinge bewirken und Kontrolle oder Macht bezüglich anderer Wesen ausüben kann. Der Andere dient also dazu, mein Bedürfnis nach Macht, Kontrolle und Einfluss zu befriedigen. Das Gefühl, bezüglich eigener Interessen Einfluss haben zu können, ist für die Integrität eines Organismus elementar.

Auch in der professionellen Begegnung ist es wichtig, zu erkennen, dass man das Bedürfnis hat, etwas zu gestalten und auf den anderen Einfluss auszuüben. Diese Position kontrastiert beraterische Haltungen, die sich lediglich als Spiegel des Klienten sehen oder die jedes Verhalten des Beraters in Richtung Macht oder Einfluss diffamieren. Sinnvoller scheint es, sich diese Bedürfnisse einzugestehen und freimütig damit umzugehen, so dass der Klient sich frei entscheiden kann, woran er sich anschließen möchte. Zudem können dann eigenen Strebungen nach Macht und Einfluss zum Gegenstand professioneller Kontrolle werden. Kollegen können sich dann ein Urteil bilden, ob sie auch glauben, dass ein bestimmtes Vorgehen dem Anliegen des Klienten dient oder ob sich Macht- und Einflussbedürfnisse einmischen, die dazu nicht passen.

### **3. Das Bedürfnis, den anderen unverstellt wahrzunehmen und sich selbst entsprechend zeigen zu können**

Der andere dient mir als Bühne für Exhibitionismus oder Voyeurismus. Das heißt: er dient mir als (beeindruckter) Zuschauer dabei, wenn ich mich mit Lust zeigen möchte, und er dient mir als jemand bei dem ich eine Freude habe, Intimitäten zu erfahren und mich daran zu ergötzen. Ein



solches Bedürfnis zeigt sich nicht nur in privaten Intimbereichen, in denen wir Lust am Anteilgeben und Anteilnehmen an Intimitäten empfinden, sondern auch in professionellen Begegnungen.

Negativ- Versionen dieser natürlichen Bedürfnisse sind Selbstinszenierungen als enfant terrible und ebenso lustvolle Entrüstungen auf der anderen Seite. Eine gewisse Schamlosigkeit auf beiden Seiten ist hier der Ersatz für das Bedürfnis, sich selbst unverstellt zu zeigen und den anderen in unverstellter Weise ohne Beschämung und mit einem Gefühl wechselseitiger Authentizität erleben zu können.

In der Beratung ist entsprechend wichtig, in hinreichendem Maß selbst vorzukommen und das Bedürfnis zu beachten, an den Intimitäten der Klienten teilhaben zu wollen. Es ist ein wertvoller Teil der Arbeit mit Menschen, an Lebensvorgängen Anteil zu haben, die vielleicht so im eigenen Leben nicht vorkommen. Diese akzeptable Lebensform wird nur zum Problem, wenn das Bedürfnis nach Intimität verleugnet und vorgegeben wird, es ginge nur um den Klienten. Wichtig ist es, wahrzunehmen und zu lernen dieses Bedürfnis mit einem Nutzen für den Klienten zu kombinieren und in unpassenden Situationen verzichten zu können. Verzicht geht aber nur, wenn an passenden Stellen freimütig zugelangt werden darf. Dauerverzicht ist auch hier meist keine Lösung. Es ist sicher nicht ohne Grund, dass Menschen, die sich in Begegnungen als übermäßig bedürfnislos gebärden, bei anderen Menschen Unbehagen auslösen und deren Aufmerksamkeit im Beobachten verdeckter Interessen binden. Eine vertrauensvolle Begegnung mit Menschen, deren Interessen unverstellt wahrgenommen und über deren Befriedigung man akzeptierte Vereinbarungen finden kann, lädt eher zu vertrauenswürdiger Freigabe der Aufmerksamkeit für das vereinbarte Begegnungsthema ein. Dies ist die beste Vorbereitung für ein potentes und unbestechliches Urteil und Vorbeugung gegen verdeckte Ausbeutung in Beziehungen.

Wenn Geben und Nehmen in diesen Dimensionen angemessenen Raum finden und kompetent gehandhabt werden, verringert sich die Gefahr, dass man sich insgeheim am Klienten schadlos hält, oder dass man aufgrund von Befangenheit, Freimütigkeit und Potenz der Begegnung auf unverdächtige Bereiche reduziert.

## **5. Intuition und Tabus**

Haben wir unseren Bedürfnissen in der Begegnung angemessenen Rechnung getragen und daraus resultierende Fehlleitungen der Intuition minimiert, bleiben weitere Wirkkräfte, die uns hindern, Intuition professionell zu nutzen. BERNE postuliert neben der unkontrollierten Wirkung menschlicher Bedürfnisse *Tabus* oder *Verbote*, die kreativen Wirklichkeitsbezug und entsprechende Intuitionen behindern oder verfälschen. Tabus führen dazu, dass bestimmte Bereiche der

Wirklichkeit nicht bewusst wahrgenommen und bei der Steuerung berücksichtigt werden. Entsprechende Wahrnehmungen werden aus der Interpretation der Situation ausgeblendet oder bei bewusster Steuerung nicht berücksichtigt. Ihre unbewusste Berücksichtigung bleibt ohne Kontrolle.

Neben klassischen Tabubereichen, wie Macht, Erotik, Gier oder Lust an Quäldynamiken sind Kompetenzdefizite, Ausbeutung, Korrumpierbarkeit und würdeloses Verhalten sowie Angst, Mutlosigkeit oder stille Verzweiflung heute neue wichtige Tabubereiche. Die Tabuisierung bewirkt, dass die offene Wahrnehmung und die bewusste Berücksichtigung solcher Dimensionen in der Beziehungsgestaltung ausgeblendet werden. Die intuitive Verarbeitung und Beantwortung solcher Tendenzen geschieht unkontrolliert und daher meist nicht konstruktiv. Um professionell mit solchen Intuitionen umgehen zu können, ist die Überwindung von Wahrnehmungsschranken, also die eigene Enttabuisierung notwendig. Tabugrenzen werden durch Gefühle der Angst angezeigt. Daher ist es notwendig mit Angst konstruktiv umgehen zu können und zu lernen, sie als Diagnoseinstrument einzusetzen.

## **6. Intuition und Gewohnheiten**

Wir möchten Wirklichkeitsgewohnheiten als Beeinträchtigungen der Intuition hinzufügen: Die Urteilsfähigkeit (auch die intuitive) wird eingeschränkt durch *private professionelle* oder organisationskulturbedingte *Gewohnheiten*, Urteile zu bilden. Schulungen und die Verarbeitung von Erfahrung führen häufig zu gewohnheitsmäßigen Wirklichkeitsbildern und Urteilsgewohnheiten.

So sind viele Berater beispielsweise gewöhnt, das Verhalten von Klienten mit deren vermeintlichen Motiven und Absichten in Verbindung zu bringen. Beziehungsdynamiken und Arbeitsergebnisse werden vorrangig als Ergebnisse solcher Anfangsmotivationen interpretiert. Dabei richtet sich die Urteilsbildung auch intuitiv auf ein frühzeitiges Erkennen von Motivationen. Genauso gut können Beziehungsdynamiken und Arbeitsergebnisse als Inszenierungsergebnisse vieler kleiner Verhaltensbeiträge und deren kreativer Vernetzung angesehen werden. Dann richten sich Urteilsbildungen auf die konstruktiven Verhaltensbeiträge, neue Bedeutungsgebungen und Vernetzungen, die mit ihnen verbunden und zu neuen interessanten Inszenierungen zusammengefügt werden können. Bezüglich schwierigen Verhaltens kann man fragen, wie es kommt, dass Menschen immer wieder in bestimmte Verhaltens- oder Denkweisen eintreten, während ihnen anderes Verhalten in anderen Kontexten leichtfällt?

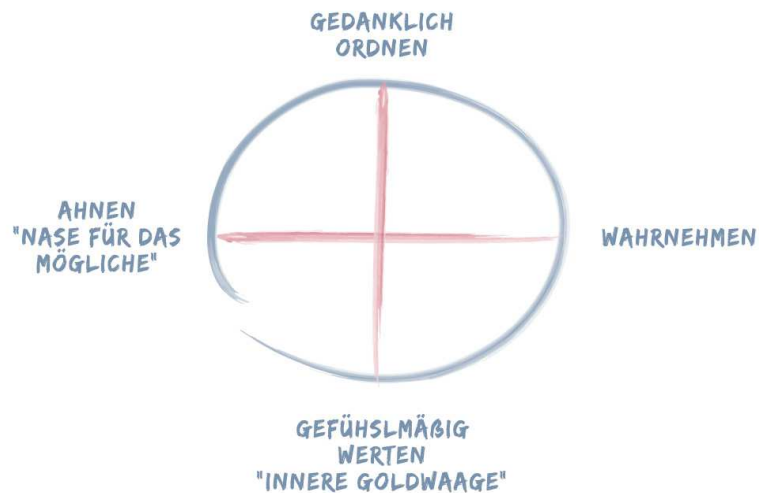
Wichtig ist auch, Intuitionen nicht unreflektiert in andere Bereiche zu übertragen, sondern dienstleistungsgerecht, rollengeeignet und kontextgeeignet zu intuieren. Bin ich etwa als

Strategieberater aktiv, können Intuitionen zur Persönlichkeitsdynamik keinen expliziten Platz einnehmen, sondern allenfalls als Unter- oder Obertöne mitschwingen. Diese Fähigkeit bestimmte Intuitionsbereiche zu aktivieren, unsere Intuition rollen- und kontextspezifisch auszurichten, ist ein wichtiger Beitrag zur fokusspezifischen Wirklichkeitsgestaltung. Ein Mensch hat beispielsweise andere Intuitionen, wenn er privat, als Wirtschaftsprüfer oder als Führungskraft anwesend ist. Es sind je nach Rolle andere Urteilswelten und Selbstorganisationen zu aktivieren, um zu tauglichen Urteilen zu kommen. Diese Fähigkeit, das Instrument, das gespielt werden soll, erst zu stimmen und nicht nebenbei Klänge mitschwingen zu lassen, die zu einem anderen Konzert gehören, ist für Professionalisierung von wesentlicher Bedeutung. Oft wird der Bedarf an kontext-, rollen-, situations- und feldspezifischer Schulung der Intuition nicht einmal erkannt. Dadurch können Intuitionsausbildungen aus anderen Lebensbereichen unkontrolliert in neue Kontexte übernommen werden.

Das eigene Urteilsvermögen neu zu beleben und kreative Kräfte freizusetzen, erfordert also das Identifizieren von Gewohnheiten, Begierden und Tabus. Nur so können interessante, konstruktive und lebensbejahende Wege professionellen Handelns gefunden werden.

## **7. Die Intuition des Möglichen**

Intuition wurde bisher definiert als eine Urteilsbildung über die Wirklichkeit, eine blitzschnelle Integration von Eindrücken aus verschiedenen Wahrnehmungssphären. Gebräuchlich ist aber gleichermaßen die Konnotationsvariante, Intuition im Sinne von „Ahnung“ zu verwenden. Diese Bedeutung von Intuition geht auf C.G. JUNG zurück, der Intuition in seinem Modell der Wirklichkeitszugänge im Sinne einer Ahnungsfunktion verwendet (JUNG 1972). LOUISE VON FRANZ hat diese Art des Wirklichkeitszugangs auch als „die Nase für das Mögliche“ bezeichnet.



Vier Modi des Wirklichkeitsbezugs

Schaubild 1: Vier Modi des Wirklichkeitsbezugs (in Anlehnung an C.G. JUNG)

Die Bedeutung von Intuition im Sinne von Ahnen, stellt unserer Ansicht nach nur einen speziellen Fokusbereich der Intuition dar. Intuition ist hier auf das gerade nicht Vorhandene aber Mögliche oder gar Wünschenswerte ausgerichtet. Das Urteilen richtet sich auf das, was für eine fruchtbare Wirklichkeit fehlt. Die auffällige Abwesenheit kann als Zeichen dafür betrachtet werden, dass etwas zu ergänzen ist und das Mögliche zur Einbeziehung in die Wirklichkeit drängt.

Für Professionelle stellt die Fähigkeit sinnerzeugende Möglichkeiten zu generieren, das Mögliche im Vorhandenen zu sehen, eine wichtige Hilfe dar. Zum einen erweist sich die Existenz von Zukunftsentwürfen, als notwendig dafür, dass sich Menschen auf den Weg der Veränderung begeben. Ahnungen eröffnen Zielbereiche, die eine Entwicklung lohnend erscheinen lassen. Zum anderen schaffen sinnerzeugende Möglichkeiten Rapport in der professionellen Begegnung. Die Bereitschaft, für die angebotene professionelle Dienstleistung Interesse und eigene Ressourcen aufzubringen, kann entscheidend von dem Gefühl geleitet sein, dass der Professionelle für Visionen Urteilsvermögen und Urteilskraft besitzt. Ihm wird zugetraut, sinnfällige und kreative Wege in die Zukunft zu eröffnen. Viele professionelle Begegnungen kann man aus dieser Perspektive nicht in erster Linie durch den kompetenten Umgang mit Vorhandenem begründet sehen, sondern damit, dass Intuitionen über mögliche Entwicklungen und Visionen bestehen.

## **8. Intuition und die Inszenierung persönlicher Lebensthemen**

Menschen neigen absichtlich oder unabsichtlich zu ganz bestimmten Wirklichkeiten und deren Inszenierung. Man kann davon ausgehen, dass ein Teil ihrer Intuition auf das Inszenieren

persönlicher Lebensthemen anlässlich anderer Inszenierungen – etwa von Arbeitsthemen – gerichtet ist. Um diese Inszenierungen auf die Bühne zu bringen beurteilen sie Situationen, wählen Menschen aus und laden sie ein, als Schauspieler in ihrem Lieblingsstück mitzuspielen. Manche Menschen kommen beispielsweise immer wieder in Situationen, in denen über Schuld oder Unschuld verhandelt werden muss. Andere finden sich nach kürzester Zeit in Kampfsituationen wieder, in denen der Gewinn des einen die Vernichtung des anderen bedeutet usw.

Ein Beispiel aus dem Privatbereich:

Ein Mann, zu dessen Lebensmotto gehört „Ich gerate immer an die falsche Frau“, geht auf eine Party. Er scheint nichts absichtlich zu tun, es gelingt ihm aber unter den vielen Gästen, die Frau zu finden, die eine Neigung hat, Männern eine Abfuhr zu erteilen. Es gelingt beiden in Sekundenschnelle zu beurteilen, dass die eigene Inszenierungsneigung mit dem Gegenüber zu einer Aufführung gebracht werden kann. Sie geben sich beide Mühe im positiven Anknüpfen der Beziehung und sind überrascht und irgendwie doch nicht, dass nach einer Stunde das passiert, was immer passiert. Nun können beide in negativen Erfahrungen bestätigt vom Platz gehen. Er: „Hätte ich mir ja denken können, Frauen locken einen erst aus der Reserve und dann spucken sie einem ins Gesicht“. Sie: „Hätte ich mir denken können, Männer versuchen Eindruck zu machen und wenn ich dann genau hinschaue, bleibt nichts von ihnen übrig. Für eine Frau sind Männer einfach kein gleichwertiges Gegenüber.“

ERIC BERNE der die Idee des „*Lebens-Drehbuches*“ und der damit verbundenen Beziehungsspiele entwickelt hat, ging davon aus, dass Menschen häufig damit beschäftigt sind, Neurosen und neurotische Verläufe ihres Lebens in Szene zu setzen; eine sehr einseitige, pathologisierende Sicht (BERNE 1970). FANITA ENGLISH hat eine dazu kontrastierende Idee entwickelt. Sie geht davon aus, dass es existentielle Verhaltens- und Erlebensmuster gibt, die ein Mensch als Autor hervorbringt, die er lebt und zeitlebens neu bearbeitet und umschreibt. Sie hält es für durchaus bedeutsam, solche Autoren-/Autorinnentalente in sich zu entdecken und sie positiv zu nutzen, weil sie dem Leben Sinn geben.

Zumal für Berater ist das Studium persönlicher Inszenierungen eine wichtige Kompetenz. Wir erfahren etwas über die Dramen, zu denen wir neigen oder für die wir bereit sind. Und wir erfahren etwas über unsere intuitiven Kompetenzen, Drehbücher zu schreiben oder in die Inszenierung anderer einzutreten. In einem Beruf, in dem Wirklichkeit durch Kommunikation mit anderen kreierte wird, sollte es zu den Grundlagen der Professionalisierung gehören, sich mit Lieblingskreationen und Neigungen dieser Art, mit unseren Talenten, Tugenden und Passionen als Regisseure, Autoren und Mitspieler zu befassen.

Neben den persönlichen Inszenierungsneigungen, ist man in der Interaktion zudem konfrontiert mit den Strebungen der Gegenüber, eigene Stücke auf die Bühne zu bringen. Das heißt, soziale Situationen kann man unter dem Gesichtspunkt der Ko-produktion von Inszenierungen sehen, die für alle Beteiligten einen gewissen Nährwert für ihr Drehbuch und für ihre Art der Inszenierung haben. Dadurch, dass verschiedene Personen anhand der gleichen Szene ihre eigenen Lebensmythen entwickeln, ergeben sich komplexe Inszenierungen. Soziale Situationen können aus dieser Perspektive als Aufführungen eines Autorentheataters verstanden werden. Dies kann als Belastung für den offiziellen Inszenierungszweck etwa der Innovation in einem Unternehmen angesehen werden. Auf der anderen Seite versammelt es Sinn und Motivation, wenn die Beteiligten bei dieser Gelegenheit auch ihre persönlichen Lebensthemen in einer konstruktiven Version versammeln können.

Außer dem Interesse, mit zu inszenieren und die Situation für das eigene Stück zu nutzen, ist auch von Anfälligkeiten bzw. Unempfänglichkeiten für bestimmte Inszenierungsstile auszugehen. Es gibt unterschiedliche Gründe, warum wir in bestimmten Inszenierungen, keine gute Rolle spielen oder diese nicht zu einer konstruktiven oder sinnstiftenden Entwicklung von uns selbst beitragen. Meist ist es hilfreich, sich etwa durch eine Verfremdung der Aufführung aus der Trance des Eingebundensein in die Inszenierung zu wecken. Dadurch wird es möglich, zu sehen, dass es auch ganz anders sein könnte<sup>3</sup>. Es werden Wege gefunden, sich aus der Szene zu lösen oder - durch Schritte aus der sich entfaltenden Inszenierung heraus - andere Inszenierungen zu stimulieren oder zumindest Verfremdungseffekte bei anderen auszulösen.

Das ist eine wichtige professionelle Kompetenz: nicht nur Wirklichkeit hervorrufen zu können, sondern Wirklichkeiten, die sich eingefahren haben oder die dabei sind, sich zu entwickeln, durch Manöver als Mitspieler oder Regisseur einen anderen Charakter zu geben. Und es ist wichtig, eine Idee zu entwickeln, in welchen Inszenierungen man nicht mitspielen möchte und sich der Magie einer Situation zu entziehen.

KAFKA nachempfunden könnte z.B. diese Geschichte sein:

Ein Mann macht einen Rundgang in der Stadt und kommt in einen Gerichtssaal. In diesem Gerichtssaal ist eine Verhandlung im Gange über jemanden, der des Verrats für schuldig befunden werden soll. Dieser Schuldige hat rote Hosen an. Nach einer Weile merkt der Mann, dass er der einzige ist mit roten Hosen, und er fängt an, sich zu verteidigen und zu fragen, welchen Verrat er denn begangen habe. Es gibt heftige Verhandlungen. Am Ende wird er zum Tode verurteilt. Er kämpft nur noch um die sanfteste Hinrichtungsform. Ein andere Besucher hat sich, als er merkte,

---

<sup>3</sup> Die Unterscheidung zwischen emotionalem Eingebundensein und der Verfremdung von Wirklichkeit unterscheidet auch klassisches von epischem Theater.

dass er der einzige mit roten Hosen ist, umgeschaut und gesagt: „das ist aber interessant“, den Saal verlassen und dann seine Stadtbesichtigung fortgeführt.

Neben dem Vermeiden von problematischen Inszenierungen ist das „hin zu“ kreativen, fruchtbaren Inszenierung bedeutsam. Diese Perspektive fokussiert, wie überhaupt Situationen generiert werden können, wie Kompetenz entwickelt werden kann, wie Visionen entstehen etc. Das Ziel ist, so interessante Aufführungen zu kreieren, dass die Beteiligten ihr Interesse an der Reinszenierung neurotischer Versionen verlieren. Wenn Berater etwa in einer Teamentwicklung, die Aufgabe des Teams zum Gegenstand der Betrachtung machen und diese Arbeit immer mehr gelingt, verliert sich oft automatisch das Interesse an neurotischen Beziehungsspielen.

## **9. Intuition und Selbsterfahrung**

Es ist auch wichtig, die Intuitionen anderer über sich selbst zu erfahren. Nicht nur, dass ich eine Idee davon entwickle, zu welchen Aufführungen und Inszenierungen und zu welchen Rollen ich neige, sondern auch, welche Intuitionen andere haben, wenn sie mich sehen. In welcher Rolle, in welchem Stück würden mich andere auf die Bühne bringen? Solche Intuitionen sind zwar oft nicht repräsentativ dafür, wie man sich selbst sieht, es ist dennoch erstaunlich, wie viele auch gleichgeartete Intuitionen andere Menschen über einen haben - auch wenn man sie selbst als Missverständnisse empfindet. PEARLS hat den Spruch geprägt:

„Wenn einer sagt, Du bist ein Elefant, dann ist es eine Projektion. Aber wenn es alle sagen, dann geh' Dir Nüsse kaufen.“

Sicherlich ist diese Aussage überzogen. Es kann auch kollektive intuitive Irrtümer über Menschen geben. Dennoch muss auch für diese Art Intuitionen Verantwortung - im Sinne von Antwort geben - übernommen werden. Es hat keinen Sinn lediglich zu sagen, dass sie alle Unrecht haben. Man muss mit den Intuitionen der anderen rechnen und damit irgendwie umgehen. Von daher sind nicht alle Inszenierungen möglich, die man machen wollte, weil die anderen vielleicht etwas anderes sehen und die gewünschte Inszenierung nicht annehmen. Es gibt dann nur die Möglichkeit bestimmte Konstellationen zu meiden oder sich Konstellationen zu suchen, in denen ganz bestimmte Intuitionen nicht oder anders entstehen.

Für die professionelle Entwicklung ergeben sich aus diesen Beschreibungen ganz konkrete Beobachtungsraster. In Supervisionen können etwa folgende Fragen thematisiert werden

- Was ist das intuitive Urteil, aufgrund dessen der Supervisor oder der Supervisand so handelt?
- Wie unterscheidet sich mein Urteil davon?

- Welchen Namen würde ich dem Stück geben, das die beiden inszenieren?
- Wie wird das Stück enden, wenn es so weitergespielt wird?
- Welche anderen Stücke oder anderen Inszenierungen des gleichen Stücks könnte ich mir vorstellen?
- Wer müsste dann wie anders agieren? usw.

## **10. Hilfreiche Faktoren im Umgang mit Intuition**

Im Folgenden werden einige pragmatische Bedingungen formuliert, die das Arbeiten mit Intuitionen fördern.

### **Förderliche Bedingungen**

- Nach ERIC BERNE (1991) ist es für ein Arbeiten mit Intuition hilfreich, wenn man einerseits relativ *ausgeruht* ist und sich andererseits *Zeit* lässt, in eine intuitive Haltung zu finden. Das kann etwa bedeuten, sich auf den Klienten auszurichten und die Aufmerksamkeit von Dingen freizumachen, die nicht zum Erfassen der professionellen Situation dienen. Dadurch kann jene „schwebende Aufmerksamkeit“ entwickelt werden, aufgrund deren man ohne Voreingenommenheit der intuitiv entstehenden Bilder und Verständnisse gewahr werden kann.
- Sich selbst in intuitive Stimmung zu bringen, kann man üben. Jeder entwickelt dafür seine Vorgehensweisen und Rituale. Es fällt dann zunehmend leichter. Jedoch: wenn man nicht gut in Form ist oder für bestimmte Intuitionsbereiche das Interesse verliert, fällt es schwer, willentlich intuitiv zu werden.
- Für die Einnahme einer intuitiven Haltung ist das Herstellen einer *gleichbleibenden gewohnten Umgebung* hilfreich, in der sich nur die Dinge verändern, die Gegenstand der intuitiven Urteilsbildung sein sollen. Ein relativ stabiler und vertrauter Hintergrund schafft den Rahmen für intuitive Beurteilung des so ins Auge gefassten Vordergrunds. Je weniger ein vertrauter äußerer Rahmen möglich ist, desto wichtiger werden stabile Rollenverständnisse und professionelle Identität für verlässliche Intuition.
- Intuition funktioniert, bezogen auf Menschen, am besten bei unbefangenen Neukontakt. Vertrautheit ist bei Intuition eher ein Hindernis als eine Hilfe. Insofern kommt ein „schlechtes Gedächtnis“ für frühere Beurteilungen einer intuitiv-unbefangenen Neubeurteilung sogar zugute. Der Preis hierfür ist aber oft, dass die gemeinsame Geschichte nicht gegenwärtig ist.



- Intuition scheint mit der Vielschichtigkeit und Parallelität mehrerer Einschätzungsebenen wenige Probleme zu haben. In Einschätzungsexperimenten nahm die intuitive Genauigkeit nicht ab, wenn in mehreren Dimensionen Beurteilungen gleichzeitig vorgenommen werden sollten. Intuitionen scheinen sich gegenseitig nicht zu beeinträchtigen. Vermutlich wird man hier hinzufügen müssen: sofern sie in Wirklichkeitsdimensionen liegen, die der Intuierende in sich integrieren oder konfliktfrei nebeneinander bestehen lassen kann.

### **Hinderliche Bedingungen**

- Allerdings scheint man - insbesondere durch längere Unterbrechung und Orientierung der Aufmerksamkeit auf andere Wirklichkeitsperspektiven - auch aus spezifischen intuitiven Stimmungen herausfallen zu können. In einer zur Studie sank die Treffsicherheit beim Erraten von Berufen nach eintägiger Unterbrechung zunächst schwerwiegend. Nach einem längeren Urlaub kann man beispielsweise feststellen, dass bestimmte professionelle Intuitionen „eingerostet“ sind und erst durch mehrfachen Gebrauch wieder funktionstüchtig werden.
- Vorgegebenen Kategorien zu Ziel und Ausrichtung der Aufmerksamkeit können Intuition behindern. Es ist etwa in der Schulung Professioneller ein eigener Balanceakt, einerseits Fokussierungen vorzugeben, andererseits die Vielschichtigkeit von Intuitionen nicht durch enge schematische Kategorienvorgaben einzuengen. Zwar kann durch solche Schemata leicht Übersichtlichkeit hergestellt werden, doch besteht gleichzeitig die Gefahr der Verflachung und Dressur.
- Intuition hat kein Problem mit Komplexität und dem parallelen Verarbeiten von Eindrücken auf verschiedensten Ebenen. Dennoch erlahmt Intuition bei häufigem, insbesondere gleichförmigem Gebrauch. Intuitives Arbeiten ermüdet den Intuierenden. Obwohl im Äußeren nicht unbedingt viel Aktivität zu beobachten ist, sind Menschen, die mit großer Aufmerksamkeit mit ihrer Intuition arbeiten, einerseits zwar geistig munter, andererseits jedoch seelisch und körperlich erschöpft. Ganz praktisch zeigt sich dies oft in Gewichtsabnahme, großem Appetit und nachfolgendem starken Schlaf- oder Erholungsbedürfnis.
- Intuitive Prozesse werden gestört, wenn sich der Intuierende auf die Probe gestellt und unter Bewährungsdruck erlebt. Wenn er nicht über genügend konstruktive Mechanismen verfügt, mit auftretender Bewährungsangst fertigzuwerden, kann intuitive Beurteilung völlig scheitern.

## **Schlussbetrachtung**

Intuition wurde von uns definiert als eine psychische Funktion, die schnell große Mengen an Daten zu einem Urteil integriert und dadurch unmittelbar Handlungsfähigkeit herstellt. Intuitive Urteile können danach eine große Hilfe im Umgang mit Komplexität und in der Gestaltung professioneller Begegnungen bedeuten. Intuition muss allerdings erst durch Reflexion geschult werden, um qualitativ hochwertige und steuerungsrelevante Informationen bereitzustellen. Professionsausbildungen sollten sich daher intensiv der Läuterung von Intuition widmen. Mit den verschiedenen Kategorien von Beeinträchtigungen: Begierden, Tabus und Gewohnheiten, eigenen und fremden Inszenierungsneigungen, der kommunikativen Prüfung von intuitiven Urteilen und der Intuition des Möglichen wurden einige Modellüberlegungen aufgezeigt, die sinnvolle Fragestellungen für Professionalisierungen ergeben. Dadurch wird einerseits professionelles Handeln effektiver, als auch persönliche Entwicklung auf vielfältige Weise angeregt.

## **Summary**

### **Intuition in the professional context**

Eric Berne has developed the concept of "intuition" as an instrument for therapists and counsellors. Connected with ideas of constructivism, intuition means an enormous help for self-organisation and self-steering in the counselling process of persons and organisations. Especially in high complex situations going along with scanty resources, intuition is a medium for inspiration and opens the possibility to reduce complexity and shows options for behaviour and synchronisation with others. In this article we describe perspectives of intuition which are helpful for the professionalisation of counsellors and therapists.

### **Literatur**

BERNE, Eric (1972). Was sagen Sie, nachdem sie "Guten Tag" gesagt haben? Kindler Verlag GmbH. München.

BERNE, Eric (1991). Transaktionsanalyse der Intuition. - ein Beitrag der Ich-Psychologie. Junfermann Verlag. Paderborn.

ENGLISH, Fanita. (1976). Transaktionale Analyse und Skriptanalyse. In H. Petzold & M. Paula (Hg.). Wissenschaftlicher Verlag Altmann. Hamburg.

GAUTIER-CASPARI, Sabine (1994). Der dritte Schwan. In: Zeitschrift für Transaktionsanalyse. 3-4, S.173-186.

JUNG, Carl Gustav (1972). Typologie. Olten. Walter-Verlag.

SCHMID, Bernd (1994). Wo ist der Wind, wenn er nicht weht. - Professionalität und Transaktionsanalyse aus systemischer Sicht. Junfermann. Paderborn.

SCHMID, Bernd & Hipp, Joachim (1999). Individuation und Persönlichkeit als Erzählung. In: Zeitschrift für systemische Therapie. 1/99.

CC-by-Lizenz 4.0, Autoren: Bernd Schmid, Joachim Hipp, Sabine Caspari  
für isb Systemische Professionalität 2014